

## 9. Versicherungswesen

*Versicherungen bieten eine eigene Möglichkeit der Prävention: die Vorsorge gegen finanzielle Konsequenzen von Krankheit, Invalidität und Tod. Sie wird in unserem Land in hohem Masse genutzt.*

*Versicherungen sind indessen bestrebt, Schäden nicht nur zu decken, sondern auch zu verhüten. Private und öffentliche Versicherungsanstalten haben schon eine ganze Reihe von präventiven Massnahmen verwirklicht. Wie können Sie die Prävention noch mehr fördern?*

## 9. Assurances

*Les assurances offrent une possibilité particulière de prévention: celle contre les conséquences de la maladie, de l'invalidité et de la mort. Dans notre pays, elle est utilisée à un haut degré.*

*Cependant, les assurances s'efforcent non seulement de couvrir les dommages mais également de les éviter. Des institutions d'assurances privées et publiques ont déjà réalisé un certain nombre de mesures préventives. Quelles sont les possibilités qui existent pour développer encore davantage ces actions?*

# Prävention aus der Optik der Versicherer<sup>1</sup>

P. Brechtbühl<sup>2</sup>

## I. Sozialbilanz und Versicherung

Es gibt neuerdings Erkenntnisse, welche die Aktivitäten einer Branche oder einer Unternehmung nicht allein nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu erfassen suchen, sondern sie in einen weiteren Rahmen der gesamtwirtschaftlichen oder gesellschaftspolitischen Denkkategorien hineinstellen. Man hat dafür den Begriff der «Sozialbilanz» geprägt und versteht darunter Bemühungen um die systematische Erfassung der wesentlichen gesellschaftlichen Auswirkungen der Tätigkeit einer Branche oder einer Unternehmung.

Auch die Privatversicherung kann sich mit Blick auf eine solche Sozialbilanz über mehrere Aktiv-Posten ausweisen, vor allem natürlich im Aufgabenbereich der wirtschaftlichen Existenzsicherung als einem echten Beitrag zum Ausgleich menschlicher Schicksale mit mehrfach anerkannten sozial- und finanzpolitischen Auswirkungen.

Aber neben der eigentlichen Funktion der Daseinsvorsorge können auch alle Massnahmen der *Schadenverhütung* der Aktivseite einer Sozialbilanz zugeordnet werden.

## II. Unser Katalog der Schadenverhütungsmassnahmen

Zu diesem Katalog gehören in unserem Lande:

- die Brandverhütung
- die Unfallverhütung
- der Gesundheitsdienst in der Lebensversicherung, insbesondere die von manchen Gesellschaften ihren Versicherten gewährten periodischen ärztlichen Untersuchungen und Beratungen

– Einrichtungen und Massnahmen der Fitnessförderung, zum Beispiel VITA-Parcours

Alle Präventivmassnahmen beruhen auf der einleuchtenden These, dass Schadenverhütung für die Beteiligten – unter Einschluss der Volkswirtschaft – besser ist als Schadenvergütung. Wenn es zutrifft, dass der Ruf nach vermehrter «Lebensqualität» auch die Ausrichtung auf Werterhaltung einschliesst, dann ergibt sich in Evidenz, dass auch Vorkehrungen der Prävention eine Bewahrungsfunktion und damit gesellschaftlich relevantes Handeln darstellen.

Denn

- die Verhinderung von Bränden,
- die Eindämmung des Unfallgeschehens auf unseren Strassen, im Haushalt, in den Betrieben oder beim Sport,
- die Vorbeugung gegen Krankheiten und die Verlängerung menschlichen Lebens

sind als gezielte Massnahmen darauf angelegt, materielle und immaterielle Werte zu erhalten bzw. ihre Zerstörung zu verhindern.

Gelegentlich werden wir mit der Frage konfrontiert, ob die Versicherung mit den Einrichtungen der Schadenprophylaxe sich nicht selber das Grab schaufle. Die Frage beruht auf der an sich logischen Überlegung, dass bei extrem günstiger Auswirkung der praktizierten Schadenverhütungsmassnahmen für die Versicherung letztlich kein Bedarf und kein Platz mehr bestünde. Darauf ist zu erwidern, dass auch die Bäume der Prävention nicht in den Himmel wachsen. Selbst die ausgeklügeltsten Vorkehrungen der Schadenprophylaxe werden niemals einen so durchschlagenden Effekt haben, dass für die Versicherungen wegen des totalen Ausbleibens von Schadenereignissen kein Raum mehr bliebe. «Schadenverhinderung» wäre zwar die vollkommene Zielerfüllung – «Schadenverminderung» lautet die real erreichbare Zielvorstellung.

<sup>1</sup> Referat gehalten an der Tagung des Forum Davos 78: Grenzen der Medizin III: Prävention und ihre Möglichkeiten.

<sup>2</sup> Generaldirektor der VITA Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, Zürich, Präsident der Informationskommission des Schweizerischen Versicherungsverbandes, Mythenquai 10, 8022 Zürich.

### Ein Beispiel mit Zahlen

Im Jahre 1922 lag die mittlere Lebenserwartung eines vierzigjährigen Mannes bei 27 Jahren. Wenn sich damals ein Mann in diesem Alter durch eine temporäre Todesfallversicherung während eines Jahres für Fr. 10 000.– versichern lassen wollte, hatte er hierfür eine Prämie von Fr. 123.– zu bezahlen.

Heute sind einem Mann gleichen Alters rund 33 Lebensjahre zugemessen, und derselbe Mann hat heute für die gleiche einjährige Todesfallversicherung nur noch eine Prämie von Fr. 70.– zu bezahlen.

In diesem Zahlenbeispiel ist dargetan, dass, wenn es gelingt, die Lebenserwartung der Versicherten – mit welchen Massnahmen auch immer – zu verbessern, die erhöhten Lebenschancen in der Preisbildung der Lebensversicherung ihren Niederschlag finden, und zwar entweder in Form einer niedrigeren Tarifprämie oder erhöhter Gewinnanteile. Lebensgewinn ist also für die Versicherten gleichbedeutend mit Preisvergünstigung.

Was hier kurz für die Lebensversicherung dargestellt wurde, gilt sinngemäss auch für andere Sparten. Einrichtungen und Massnahmen der Prävention sollen den Schadenverlauf günstig beeinflussen.

Präventivbestrebungen werden zuweilen vorwiegend oder exklusiv auf die Ebene der moral-ethischen Pflichtübung emporstilisiert.

Wenn es auch zutrifft, dass das Bekenntnis zur Prävention eine bestimmte Moralbindung voraussetzt, so wollte ich mit meinem Zahlenbeispiel auch auf die materiellen Zusammenhänge hinweisen. Ich hoffe, damit zugleich einen Vorwurf ausgeräumt zu haben, der gelegentlich an die Adresse der Assekuranz erhoben wird: Man hält uns nämlich etwa entgegen, unsere Präventivbemühungen seien zwar eine schöne Sache, aber im Grunde genommen dienten sie doch nur propagandistischen Zwecken, und der allfällige materielle Nutzen aus dem günstigeren Schadenverlauf käme ausschliesslich den Gesellschaften in Form höherer Gewinne zugut.

Aus langjährigen und einlässlich durchgeführten Kosten- und Margenanalysen kann ich mit Überzeugung erklären, dass wir beispielsweise im Sektor der Lebensversicherung die in den vergangenen Jahrzehnten bei der Kapitalversicherung eingetretenen erhöhten Sterblichkeitsgewinne voll und ganz den Versicherten in Form von Prämienreduktionen gutgebracht haben.

Es lässt sich also auch zahlenmässig der Beweis für die These erbringen, dass Schadenverhütung besser ist als Schadenvergütung.

Gestatten Sie mir nun, Ihnen die in unserem Lande von den privaten Versicherungsgesellschaften – zum Teil in Zusammenarbeit mit Versicherungsinstitutionen des öffentlichen Rechts – in Richtung der Prävention entwickelten Aktivitäten in geraffter Form vorzustellen:

### 1. Die Tätigkeit der Feuerversicherer in Richtung der Brandverhütung und Brandbekämpfung

Hier handelt es sich um Massnahmen, die nicht in direktem Zusammenhang mit der gesundheitlichen Vorbeugung stehen, sondern die der Erhaltung von Sachgütern dienen. Ich möchte lediglich der Vollständigkeit halber auf zwei Institutionen hinweisen, welche in dieser Richtung tätig sind:

- a) Die Beratungsstelle für Brandverhütung (BfB), welche durch die Vereinigung kantonaler Feuerversicherungen in Bern (öffentlich-rechtliche Feuerversicherer) und den Schweizerischen Sachversicherungsverband in Zürich (private Feuerversicherer) gemeinsam getragen wird;
- b) Der Brandverhütungsdienst für Industrie und Gewerbe (BVD). Diese Institution wurde von den privaten Feuerversicherern zusammen mit dem «Vorort» und dem «Zentralverband» gegründet. Heute gehören auch die kantonalen Feuerversicherungsanstalten zu den Trägern.

Wie die Bezeichnungen andeuten, handelt es sich hier um Institutionen, die der Erforschung von Brandursachen, der Brandverhütungs-Aufklärung sowie der aktiven Beratung in allen Fragen auf dem Gebiete der Brandprophylaxe dienen.

### 2. Die Aktivitäten der Unfallversicherer zum Zwecke der Unfallverhütung

Dem Kampf gegen Unfall, vor allem im Verkehrswesen, im Sport und im Haushalt, hat sich die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU) verschrieben, eine von der Unfalldirektoren-Konferenz (UDK) und der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt (SUVA) geschaffene Institution.

Ursprünglich Einmannbetrieb, passte sich die BfU personell den ständig wachsenden Aufgaben an. Heute beschäftigt sie 38 vollamtliche Mitarbeiter. Darüber hinaus steht sie in engem Kontakt mit 750 Sicherheitsdelegierten in den Gemeinden und Kantonen.

Die periodisch von der BfU über die Medien ausgestrahlten Sendungen, durch welche das Publikum auf die besonderen Gefahren im Strassenverkehr hingewiesen und im Sinne der Verkehrserziehung informiert wird, finden allgemein grossen Widerhall und dürften auch Ihnen bekannt sein.

Zu diesem Tätigkeitsbereich gehören auch die umfassenden Aktivitäten der SUVA, die darauf gerichtet sind, die Betriebe über Möglichkeiten und Massnahmen zur Verhütung von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten zu beraten.

Schliesslich sei auf die unter den Fittichen der UDK stehende Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft mit Sitz in Brugg hingewiesen.

### 3. Der Gesundheitsdienst in der Lebensversicherung

Die Lebensversicherung nimmt natürlichen Anteil an allem, was ihre Risiken exakter zu beurteilen oder sie

zu mildern hilft. Jeder Fortschritt hier ist ein Schritt vorwärts in der Lebensversicherung. Behalten wir im Auge: Je länger der Versicherte am Leben bleibt, desto länger werden der Gesellschaft Prämien gezahlt und desto später hat sie die versicherte Summe auszurichten. Bei allen gesundheitsdienstlichen Massnahmen findet sich die Zielvorstellung der Gesellschaft, nämlich die Gesunderhaltung, mit jener der Versicherten auf ein und derselben Interessenebene sinnvoll vereinigt.

So liegt denn die Frage nahe, ob der Zweck der Lebensversicherung sich darin erschöpfen soll, die nötigen Geldmittel für den Fall des Todes bereitzustellen. Sind nicht Gesundheit und Arbeitskraft der Versicherten wertvoller als ein noch so hohes ausgezahltes Versicherungskapital?

Erlauben Sie mir, Ihnen hier über einige praktische Erfahrungen zu berichten, die wir mit der Einrichtung der periodischen ärztlichen Gesundheitskontrolle gesammelt haben. Ich stütze mich dabei vorab auf die Erkenntnisse der VITA, weil mir die Informationen hierüber am besten zugänglich sind und im übrigen die VITA als erste Gesellschaft des europäischen Kontinents den Gesundheitsdienst vor rund 50 Jahren eingeführt hat. Mittlerweile haben in der Schweiz wie in verschiedenen europäischen Ländern zahlreiche Lebensversicherungs-Unternehmungen ähnliche gesundheitsdienstliche Massnahmen für ihre Versicherten ins Werk gesetzt.

Es ging uns darum, von Anfang an ein einfaches und möglichst praktisches Verfahren zu entwickeln. So gelangten wir zum Gutschein für periodische ärztliche Beratung; ein kleines Stück Papier, auf dem ein paar wenige knappe Sätze gedruckt stehen und Raum gelassen ist für ein Datum und zwei Unterschriften, jene unseres Versicherten und jene des Arztes. Unaufgefordert schicken wir diesen Gutschein dem Berechtigten alle zwei Jahre zu.

Persönliches Vertrauen ist die natürliche Grundlage des Verhältnisses zum Arzt. Wir sahen daher davon ab, besondere Ärzte zu beauftragen; der Versicherte soll den Arzt frei wählen, jeden approbierten Arzt seines Vertrauens, auch den Hausarzt, aufsuchen können. Überhaupt wollen wir uns in keiner Weise zwischen Arzt und Versicherten eindringen. Jeder wünscht das Wissen um seine körperlichen und seelischen Zustände im privaten Gehege zu halten, aus guten Gründen. Darum widerstanden wir der statistischen Versuchung, uns die Befunde des Arztes auf einem Fragebogen melden zu lassen. Wir bezahlen den Arzt und verzichten auf jeden Bericht.

Bisher sind von unseren Versicherten etwa 600 000 Gutscheine für solche ärztliche Gesundheitskontrollen benützt worden. Allein in der Schweiz erhielten wir im vergangenen Jahr rund 15 000 Gutscheine mit der vom Arzt versehenen Untersuchungsbestätigung zurück.

Angesichts dieser respektablen Benützungsziffer interessiert natürlich immer wieder die Frage nach dem

allfälligen Einfluss auf die Sterblichkeit. Die VITA hat hierüber mehrfach Untersuchungen angestellt und die Sterblichkeit der beiden Gruppen gemessen und verglichen: Die eine Gruppe betraf die Versicherten, die regelmässig die Kontrolluntersuchungen bestanden, die andere Gruppe umfasste Versicherte, die den Gutschein verfallen liessen. Jedesmal wurde festgestellt, dass die erste Gruppe einen um 10–15 % günstigeren Sterblichkeitsverlauf aufwies.

Man mag hierbei sofort an eine gewisse «Auslese» denken, und sicherlich wirkt eine solche irgendwie mit. Wer aus eigenem Antrieb den Gutschein benützt und zur Untersuchung geht, wird vielleicht zu den Besonnenen gehören, zu den Entschlossenen, auf die Erhaltung der Gesundheit Bedachten, die vielleicht auch sonst ihr Leben besser schützen und deshalb ohnedies bessere Lebensaussichten haben. Wir geben uns darüber Rechenschaft, dass derartige Statistiken mit der gebotenen Vorsicht zu werten sind.

Überzeugender als solche Zahlen sind für uns die Äusserungen von Ärzten. Was sagen diese zum Gesundheitsdienst? Wir haben uns hierüber durch mehrere Umfragen bei einer grösseren Zahl von Ärzten, die häufig solche Untersuchungen vornehmen, Klarheit verschafft. Die Auswertung der Fragebogen, die selbstverständlich keine Patientennamen enthielten, ergibt folgendes Bild:

Rund 80 % der antwortenden Ärzte halten die Institution als prophylaktische Massnahme für sehr gut oder wertvoll, geeignet vor allem zur Früherfassung von Störungen oder zur Einflussnahme auf schlechte Lebensgewohnheiten, wie Nikotin- und Alkoholabusus. Die Liste der entdeckten Krankheiten oder ihrer Frühzeichen ist lang. Herz- und Kreislaufstörungen stehen oben – bekanntlich ja auch in der Statistik der Todesursachen –, aber auch Geschwülste, Nierenerkrankungen, Magen- und Darmleiden, Zuckerkrankheit, Prostatavergrösserungen werden des öfters erwähnt. Von mehreren Ärzten wird festgestellt, dass sie gerne den Patienten Ratschläge bezüglich der Lebensführung und Anregungen für die Ernährung, für Atemübungen, Gymnastik und Bewegung erteilen. Wir sind uns durchaus bewusst, dass mit unserem Gutschein keine vertiefte diagnostische Abklärung möglich ist. Das war auch nicht der mit dem Gesundheitsdienst verfolgte Zweck. Es geht vielmehr darum, den Gesunden oder vermeintlich Gesunden die Initiative für den Gang zum Arzt abzunehmen und auf diese Weise bei ihm die periodische Gesundheitskontrolle zu einer guten Gewohnheit werden zu lassen. Diese Zielsetzung brachte ein Arzt bei seiner Beantwortung unseres Fragebogens mit folgender lapidaren Erklärung zum Ausdruck:

«Wichtig scheint mir vor allem, dass der Patient sich durch diesen kostenlosen Dienst überhaupt die Zeit nimmt, an seine Gesundheit zu denken und dass ein ernstliches Gespräch in Gang kommt.»

Nach unserer Überzeugung stellen summarische, dafür aber regelmässig durchgeführte Untersuchungen nach

wie vor ein wertvolles Mittel zur Früherfassung latenter Störungen dar. Ergibt sich aus der Allgemeinuntersuchung ein anomaler Befund, so hat als nächster Schritt die gezielte Detailabklärung zu erfolgen.

Den Text unseres Gutscheins haben wir im Einvernehmen mit der Verbindung der Schweizer Ärzte in dem Sinne präzisiert, dass im Falle umfassenderer Untersuchungen unser Gutschein als Teilzahlung verwendet werden kann. Wir wissen auch, dass in vielen Fällen unsere Gesundheitskontrolle den Anstoss zu einem gründlicheren Check-up gibt.

Ich darf in diesem Zusammenhang auch noch auf verschiedene Publikationen mit gesundheitserzieherischer Zielsetzung hinweisen, welche einzelne Lebensversicherungsgesellschaften für ihre Versicherten periodisch herausgeben. Die Zeitschrift meiner Gesellschaft heisst «VITA-Ratgeber», eine Viermonatschrift mit wissenschaftlich fundierten, jedoch leicht verständlichen Anleitungen zu einer gesunden Lebensführung. Die heutige Auflage des «VITA-Ratgebers» erreicht an die 300 000 Exemplare.

Als eine sinnvolle Ausweitung unseres gesundheitsdienstlichen Programmes gilt natürlich der vor zehn Jahren geschaffene VITA-Parcours. Sie kennen diese Institution, die seit der Eröffnung der ersten Laufstrecke in der Nähe des Zoologischen Gartens in Zürich einen wahren Siegeszug angetreten hat. Sie ist eine volksgesundheitliche Institution geworden, die im doppelten Sinne des Wortes «Bewegung ins Volk» gebracht hat. Heute stehen in unserem Land insgesamt 450 VITA-Parcours in Betrieb, und es ist sicher nicht übertrieben, wenn man sagt, dass Tag für Tag Tausende von Menschen auf diesen Waldlaufstrecken Entspannung, Ausgleich und körperliche Ertüchtigung finden.

Ein Schlusswort zum Gesundheitsdienst: Die Gesunden gehen zum Arzt, der Arzt ist nicht mehr nur für die Kranken und die Lebensversicherung nicht mehr nur für die Toten da; Leiden können früh erfasst und Leben verlängert werden: Das ist kurz gesagt der Sinn und das Ziel der Bestrebungen auf dem Gebiete des Gesundheitsdienstes.

#### Zusammenfassung

Die von der schweizerischen Assekuranz geschaffenen Einrichtungen und Massnahmen der Prävention umfassen einen ganzen Katalog. Es sind verschiedene Branchen daran beteiligt. Die auf Schadenverhütung gerichteten Tätigkeiten können wie folgt zusammengefasst werden:

- Die Aktivitäten der Feuerversicherer in Richtung der Brandverhütung und Brandbekämpfung.  
Mit diesen Aufgaben beschäftigen sich insbesondere die Beratungsstelle für Brandverhütung (BfB) sowie der Brand-Verhütungs-Dienst für Industrie und Gewerbe (BVD).

- Die Aktivitäten der Unfallversicherer zum Zwecke der Unfallverhütung.  
Diesem Kampf gegen Unfall, vor allem im Verkehrswesen, im Sport und im Haushalt, hat sich die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung (BFU) verschrieben, eine von der Unfalldirektoren-Konferenz (UDK) und der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt (SUVA) geschaffene Institution.
- Der Gesundheitsdienst in der Lebensversicherung, insbesondere die von manchen Gesellschaften ihren Versicherten gewährten periodischen ärztlichen Untersuchungen und Beratungen, sodann die von mehreren Gesellschaften herausgegebenen Publikationen mit gesundheitserzieherischer Zielsetzung und schliesslich Einrichtungen und Massnahmen der Fitnessförderung, zum Beispiel VITA-Parcours.

#### Résumé

##### La prévention dans l'optique des assureurs

L'activité des assureurs suisses dans le domaine de la prévention est étendue et variée.

Plusieurs branches d'assurances y participent. Ces activités destinées à prévenir les dommages peuvent se résumer comme suit:

- Les mesures prises par les assureurs-incendie en vue de prévenir et de lutter contre l'incendie.  
Ce sont plus particulièrement le Centre d'information pour la prévention des incendies (CIPI) ainsi que le Service de Prévention d'Incendie pour l'industrie et l'artisanat (SPI) qui assument cette tâche.
- Les efforts déployés par les assureurs-accidents pour prévenir les accidents.  
Cette lutte, menée principalement contre les accidents de circulation, de sport et survenant dans les activités ménagères, a été confiée au Bureau suisse de prévention des accidents (BPA), une institution créée conjointement par la Conférence des Directeurs-Accidents (CDA) et la Caisse nationale suisse d'assurance en cas d'accidents (CNA).
- Le service de santé de l'assurance sur la vie, qui comprend notamment les consultations médicales périodiques accordées par nombre de compagnies à leurs assurés, les publications donnant des conseils de vie saine édités par plusieurs compagnies et enfin les installations et aménagements pour favoriser le maintien de la forme physique, tel le parcours VITA par exemple.

#### Summary

##### Prevention and the insurer

The purpose of an insurance must not be restricted to the payment of claims to those insured persons who suffered a loss, for loss prevention is much preferable to claim settlement. A whole range of different institutions and measures has been established by the Swiss insurers, in which many insurance branches participate. The loss preventing activities can be listed as follows:

- Activities of the fire insurers to prevent and fight fires.  
This is the prevailing duty of the Consulting Agency for Fire Prevention (BfB) as well as the Fire Prevention Service for Industry and Trade (BVD).
- Activities of the accident insurers to prevent accidents.  
The fight against accidents, mostly traffic accidents, in sports and at home is the foremost task of the Swiss Council for the Prevention of Accidents (BfU), an institution created by the Conference of Accident Insurance Managers (UDK) and the Swiss National Accident Insurance Fund (SUVA).
- The Health Service in life insurance, after all the periodical medical examinations and consultations granted by many insurers to their insured persons, as well as the pamphlets aiming at health education published by several Companies and finally institutions and measures to promote fitness, e.g. VITA-Parcours.